

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: **Strada Smârdan No. 51,**
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Mosse und Haefenstein & Vogler, sowie die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 117.

Sonntag, den 30. (18.) Mai 1885

VI. Jahrgang.

Die Privatschulen in Rumänien.

Bukarest, 29. Mai.

Der Unterrichtsminister, Herr Demeter Sturdza, entwickelt eine ebenso energische als erspriechliche Thätigkeit. Derselbe arbeitet gegenwärtig, unterstützt von gebildeten Fachmännern, an einem Projekte, welches eine umfassende Reform des Mittelschulwesens bezweckt. Ist dieselbe zur Durchführung gelangt, so dürften wahrscheinlich die Universitäten an die Reihe kommen, die, wenn sie ihrer hohen Mission entsprechen sollen, gleichfalls einer Radicalcur unterzogen werden müssen. Aber neben seinem großen Ziele hat Herr Sturdza auch dem Privatschulwesen in Rumänien seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und wie sehr hier eine Reform notwendig ist, weiß jeder, der nur einigermaßen die einschlägigen Verhältnisse kennt. Wir können daher die jüngste Verordnung des Unterrichtsministers, betreffend die Privatschulen und Privatinternate in Rumänien, nur mit Freuden begrüßen. Von vielen Seiten wird die Berechtigung dieser Verordnung mit dem Hinweis auf die verfassungsmäßig gewährleistete Unterrichtsfreiheit bestritten. Dieser Einwand ist in der der genannten Verordnung vorausgeschickten Motivierung siegreich widerlegt worden. „Die Unterrichtsfreiheit“, so lautet diese Motivierung, „ist allerdings von unserer Gesetzgebung anerkannt, aber unter der Bedingung, daß sie erspriechlich wirke und wenn der Staat umfassende Maßregeln ergreift, um die Erziehung der Jugend in den öffentlichen Schulen zu garantieren, so ist es unzulässig, den Privatunterricht der Willkür von Leuten zu überlassen, welche keinen Begriff haben von dem Beruf der Schule.“ Daß letzteres der Fall ist, ist leider nur zu wahr. Es ist offiziell durch die Berichte der Schulkommissionen konstatiert worden, daß in Rumänien als Direktoren von Privatschulen Leute fungieren, die nicht den geringsten Beruf dazu haben. Man kann von den Eltern nicht verlangen, daß sie sich selbst die Gewisheit verschaffen, ob diejenigen, denen sie die Erziehung ihrer Kinder anvertrauen, dieser Aufgabe gewachsen sind und ob alle Bedingungen für einen gedeihlichen Unterricht erfüllt sind. Es ist daher die Pflicht und das Recht des Staates, hier einzugreifen. Durch die erwähnte ministerielle Verordnung werden in erster Linie die zahlreichen jüdischen Winkelschulen und viele griechische Privatinstitute betroffen werden. Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß diese Schulen, deren Zustand der denkbar traurigste ist, von der Bildungsfläche verschwinden. Es existieren in Bukarest zwei vorzügliche jüdische Kommunalschulen, die den öffentlichen rumänischen Volksschulen in Nichts nachstehen und wir können daher die Existenzberechtigung der jüdischen Win-

telschulen nicht begreifen. Nicht minder trostlos ist der Zustand vieler griechischen Privatinstitute und wenn auch die stiltliche Vermilderung, wie sie in dem griechischen Institute Tegis in Galaz geherrscht hat, eine traurige Ausnahme bildet, so darf man doch getrost behaupten, daß dieselben im Großen und Ganzen ihrer Mission nicht entsprechen. Die gebildeten und pflichttreuen Direktoren von Privatinstituten haben von dieser ministeriellen Verordnung nichts zu befürchten, sie werden im Gegentheil durch dieselbe von einer Konkurrenz befreit, die mit unlauteeren Mitteln arbeitete und die das Schulwesen nur spekulativ auszubenten verstand. Aber auch die gebildeten deutschen Privatlehrer müssen eine Verordnung mit Freuden begrüßen, welche sie in Zukunft nicht mehr in die traurige Lage bringen wird, als Kollegen Leute zu begrüßen, deren Bildung nicht über das Niveau einer elementaren Volksschulbildung reicht und deren Vergangenheit eine problematische ist. Daß bei der Ausführung der Ministerialverordnung auch Mißbräuche unterlaufen können, und daß besonders die etwas nebelhafte Fassung des Art. 5 in den Händen eines wenig scrupulösen Schullehrers zu einer gefährlichen Waffe werden kann, leugnen wir nicht, aber der Umstand, daß ein Mann wie Herr Dem. Sturdza an der Spitze des Schulwesens steht, gewährt uns eine sichere Bürgschaft, daß berechtigte Beschwerden stets eine unbefangene Berücksichtigung finden und daß die mit der Ausführung der Verordnung betrauten Organe von jenem Geiste der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit gelitten werden, welche den jetzigen Unterrichtsminister charakterisirt.

Was in Paris vorgeht.

Die blutigen Vorgänge, welche sich während der Pfingstfeiertage in Paris abspielten, dürften sich möglicherweise beim Leichenbegängnis Victor Hugo's wiederholen, wenn es nicht gelingt, bis dahin die Communards auf andere Gedanken zu bringen. Betreffs der Vorfälle vom Pfingstsonntag beschuldigten die Communard-Blätter die Polizei der Provocation und behaupten, ohne deren Intervention wäre nichts vorgefallen. Die Demonstranten redigierten sofort einen Protest, den sie mit 1800 Unterschriften bedeckten und zogen dann in drei Säle, wo höchst aufrührerische Reden gehalten wurden. Der Gemeinderath Chabert beantragte gegen die Regierung den Anklagezustand. Alle Revolutionäre wurden eingeladen, bei Victor Hugo's Leichenfeier mit Revolvern zu erscheinen und auf den ersten Polizisten zu feuern, der sich in irgend etwas mißchen wolle. „Wir wären schön dumm,“ rief ein Redner — „diese einzige Gelegenheit nicht zu benützen.“ In einer Versammlung wurde

dar der Beschluß gefaßt, von nun an alle Mittel, namentlich Dynamit zu verwenden. Unter dem Vorsitze Rochefort's fand eine Versammlung der Redakteure der radicalen und reactionären Blätter statt, welcher auch Clémenceau beizuohnte. Während der Communard Lissagaray für den heftigsten Widerstand war, erklärten Clémenceau und Mayer von der „Lanterne“, das Volk müsse zur Ruhe ermahnt werden, wie sehr auch die Brutalität der Polizei zu verdammen wäre. Als aber Lissagaray schrie: „Alles Eins, es soll Blut fließen“, entfernten sich Clémenceau und Mayer. Die Versammlung blieb resultatlos. Während nun die Anarchisten-Blätter zum Widerstande rathen, beschwören die „Justice“ und „La Lanterne“ das Volk, sich ruhig zu verhalten. Selbst Rochefort, der geradezu haarsträubende Aste von Grausamkeit berichtet, die an Frauen und Kindern begangen worden sein sollen, schreibt: „Falle doch Paris nicht in die Schlinge und behalte kaltes Blut. Ein neuer Aderlaß, wie im Jahre 1871, würde die Regierenden mit unaussprechlicher Freude erfüllen. Bleiben wir ruhig gegenüber den Bajonettschritten. Warten wir die naheende Stunde ab.“ Das Ereignis, das an und für sich schon beklagenswerth genug ist, wird von der clerikalen Presse noch vergrößert und es wird der Versuch gemacht, eine Panique für das Leichenbegängnis Victor Hugo's vorzubereiten.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 29. Mai.

„Telegraful“ behandelt die Frage, betreffend die Auswanderung der einheimischen Bevölkerung aus der Dobrudscha und erklärt, daß es ungerecht sei, wenn man die Verwaltung hiefür verantwortlich macht. Daß die Deutschen und die Bulgaren,“ führt das zitierte Blatt an, „aus der Dobrudscha auszuwandern, ist allerdings richtig. Aber die Bulgaren wandern deshalb aus, weil ihnen in Bulgarien vortheilhafte Bedingungen für die Niederlassung gewährt worden und was die Emigration der Deutschen betrifft, so datirt dieselbe seit langer Zeit und ist durch die jüngste Krise noch mehr gefördert worden. Daß in der Dobrudscha noch viele Mißstände herrschen, leugnen wir nicht, aber die Regierung hiefür verantwortlich machen, das kann nur die verblendete oppositionelle Presse fertig bringen.“

„Romania“ (opp.) zerbricht sich den Kopf darüber, warum der Minister des Aeußeren, trotzdem sein Urlaub seit zehn Tagen abgelaufen, noch immer nicht eingetroffen sei. Das leitende Organ der Opposition beharrt darauf, daß die Mission des Herrn Campineanu darin bestand, eine neue Anleihe zu kontrahieren und daß er vergebens an alle Thüren der großen deutschen Bankinstitute an-

gepocht habe. Gründe für diese Behauptung anzugeben, hält das zitierte Blatt für überflüssig, es huldigt wahrscheinlich dem Sage des edlen Fallstaff: „Und wenn Gründe so billig wären wie Brombeeren, ich gebe keine.“

„Independance roumaine“ (opp.) erklärt, daß das finanzielle System des Herrn Bratianu dem Lande das Loos Egyptens bereite. „Wir sind überzeugt,“ führt das zitierte Blatt aus, „daß das ökonomische und politische System des Herrn Bratianu uns zur vollständigen Unterjochung führt. Um zu beweisen, wie sehr die jetzige Regierung an die deutsche Politik gebunden ist, machen wir auf folgende Thatfache aufmerksam. Als das Pariser Cabinet sich anschickte, die Einfuhrzölle auf Getreide zu erhöhen, erhoben die Offizien ein furchtbares Geschrei und die Regierung erklärte, sie werde zu Repressalien ihre Zuflucht nehmen müssen. Die Nachricht hingegen, daß Deutschland seine Einfuhrzölle auf Getreide erhöhe, wurde von den Offizien und der Regierung mit stiller Resignation aufgenommen. Frankreich hat allerdings Unrecht gehabt, als es auf dem Berliner Kongreß die Judenfrage unterstützte und als es durch Prn. Barrère das Projekt bezüglich der Donaufrage einbrachte. Aber diese zwei Fehler sind reichlich aufgewogen worden durch die immensen Dienste, welche uns Frankreich geleistet hat.“

Ausland.

Internationale Sanitäts-Konferenz. Rom, 26. Mai. Die technische Kommission der Sanitäts-Konferenz beriet über folgende drei Anträge Brouardel's: 1. Errichtung von Musterhäfen und Konstatierung der allgemeinen Gesundheits-Verhältnisse der Häfen. 2. Verpflichtung für die Regierungen, die Infizierung eines Hafens zu notificiren und für die Konjulin, die respektiven Regierungen von der Abfahrt verdächtiger Schiffe zu benachrichtigen. 3. Strenge Untersuchungen an Bord der Schiffe, Desinfektionen u. s. w. Nachdem die Kommission beschlossen hat, die Quarantaine-Frage vorläufig beiseite zu lassen, wurde der erste Punkt der obigen Anträge angenommen und die weitere Debatte vertagt.

Französische Lumpenbände. Während für den großen Todten Frankreichs, Victor Hugo, ein hochaufragender Katafalk errichtet wird, verfertigt ein Theil der Elemente, für die der unsterbliche Dichter in seinem berühmten Romane „Les misérables“ die Theilnahme der Gegenwart so lebhaft zu erregen verstand, das Herz des Landes, Paris, in gefährliche Zuckungen. „Les misérables“ heißt zu deutsch: „Die Elenden“ und hat dieselbe doppelte Bedeutung von Armuth und von Niedertracht. „Les misérables“, welche die Pfingst-

Wagen, in dem der Leichnam aufgefunden worden ist, nach der Präfektur bringen lassen?“

„Ja, Herr Untersuchungsrichter, der Wagen befindet sich im Depot.“

„Aimée Joubert vernahm von dieser Unterhaltung nichts, die Arbeit, welche für Andere trocken und langweilig gewesen sein würde, gewann für sie mit jeder Minute einen höheren Reiz. Die Berührung des gestempelten Papiers mit der steifen Kanzenchrift des Protokollführers darauf schien eine Art Bezauberung auf sie auszuüben. In ihren Augen glühte ein wildes Feuer, ihre Wangen brannten, ihr Athem flog. Sie fühlte sich in jene Zeit zurückversetzt, wo sie in beständiger Bewegung war, aus den unscheinbarsten Dingen die wichtigsten Schlüsse zog und rastlos die Verbrecher verfolgte, die sich dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen strebten.“

Eine Stunde lang arbeitete sie ohne Unterbrechung mit einer fieberhaften Hast, endlich schlug sie die letzte Seite des Aktenheftes um und erhob den Kopf.

„Ich habe mich oberflächlich mit den Akten vertraut gemacht,“ sagte sie, „das genügt jedoch noch lange nicht; ich möchte deshalb von dem Herrn Untersuchungsrichter die Erlaubniß erbitten, das Heft entweder mit nach Hause nehmen zu dürfen oder in seiner Abwesenheit es hier durchzustudiren, müßte ich auch einen Theil der Nacht dafür zu Hilfe nehmen.“

„Die Akten müssen hier bleiben,“ sagte Herr von Gibray, „mein Zimmer steht Ihnen aber jederzeit offen, Sie können nach Gefallen darin arbeiten.“

„Ich werde heute Abend kommen.“

„Haben Sie bei der ersten flüchtigen Durchsicht irgend etwas gefunden, was Ihnen Licht geben könnte?“

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Ragenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(7. Fortsetzung.)

Herr von Gibray verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit jede Bewegung der ehemaligen Polizistin und las in ihren Mienen wie in einem aufgeschlagenen Buche, welcher Sturm der Empfindungen dieses Vereintragen einer traurigen Vergangenheit in die Gegenwart in ihrer Brust erregt hatte. Der Gedanke kam ihm, daß man von diesem Umstände Nutzen ziehen könne.

„Wenn Ihnen heute noch die Mittel an die Hand gegeben würden oder wenn sich Ihnen eine Aussicht böte, Pierre Vartigues wiederzufinden, könnte Sie das bewegen, auf unser Anerbieten einzugehen?“ fragte er.

Bei dem Namen Vartigues fuhr Aimée Joubert in die Höhe; ein wildes Feuer flackerte in ihren Augen auf, die Augenbrauen zogen sich finster zusammen, die Lippen wurden weiß, die Hände zitterten. „Vartigues,“ stieß sie mit heiserer Stimme hervor, „Sie jagten Vartigues?“ — „Ja, und wir sind erbötig, Ihnen zu dienen, wenn Sie uns dienen.“ — „Sie haben die Spur von Pierre Vartigues gefunden?“ — „Der junge Graf Kurawieff folgt dem Verruchten schon über Jahr und Tag.“ — „Der junge Graf Kurawieff?“ fragte Madame Kosier. — „Ja, der Sohn der von Vartigues ermordeten Gräfin; er sucht des Schurken habhaft zu werden, um von ihm das schriftliche Bekenntniß zu erzwingen, daß er den Mord im Auftrag eines Andern begangen hat.“

Madame Kosier's Augen schossen Blitze des Hasses. „Der Sohn der Ermordeten sucht Pierre

Vartigues, er ist ihm auf der Spur!“ keuchte sie.

„Der junge Graf wird binnen wenigen Minuten hier sein, Sie können ihn sehen und sprechen und mit ihm die Mittel beraten, den Niederträchtigen aufzufinden, der Sie entehrt hat.“

„Er kommt hieher, ich kann von ihm Mittheilungen erhalten, die ich mit meinem Herzblut, Tropfen für Tropfen vergossen, nicht zu theuer zu erkauften glauben würde!“ — „Wir wollen Sie mit ihm bekannt machen, sofern Sie uns einwilligen, uns bei den Nachforschungen nach dem Mörder vom Pörsel-Lachaise zu helfen,“ erklärte der Untersuchungsrichter. — „Nun wohl, so sei es! Kann Graf Kurawieff mich in den Stand setzen, meiner und seiner Rache Gemüge zu leisten, so will ich es thun, was Sie von mir verlangen.“

„Er kann es.“ — „Dann bin ich von diesem Augenblick an die Ihre!“

„Endlich!“ riefen wie aus einem Munde der Polizeidirektor, der Untersuchungsrichter und der Gerichtskommissär. — „Wohlvorstanden, mir bleibt volle Freiheit, unter einem angenommenen Namen zu operiren und die mir passend erscheinenden Agenten auszuwählen,“ fügte Madame Kosier hinzu. — „Das ist selbstverständlich.“ — „Ich hänge von Niemand ab?“ — „Sie sind es, die Befehle erteilt.“ — „Sie stellen mir eine Wohnung in Paris zur Verfügung?“ — „Kennen Sie die Wohnung in der Rue Meslay?“ fragte der Polizeidirektor. — „Ja.“ — „Erscheint sie Ihnen geeigneter?“ — „Vortrefflich.“

Herr von Gibray und die beiden anderen Herren sahen sich triumphirend an. Sie hatten nach langen vergeblichen Bemühen doch ihren Zweck erreicht.

LXIV.

„Je st, meine Herren, lassen Sie mich Alles wissen, was Ihnen bekannt ist,“ sagte Aimée Joubert.

„Ich werde Ihnen sämtliche Akten zur Verfügung stellen,“ versetzte der Untersuchungsrichter.

„Ja, die möchte ich zuerst lesen und alsdann noch Fragen über Einzelheiten, die mir besonders auffallen, an Sie richten.“

„Während wir den Grafen Kurawieff erwarten, könnten Sie vielleicht schon einen Blick hineinwerfen?“ fragte Herr von Gibray.

„Ja, Herr Untersuchungsrichter, man muß sich spüren; die Zeit ist überall kostbar, am kostbarsten aber für die Polizei.“

Herr von Gibray holte ein umfangreiches Aktenheft herbei und legte es auf den Tisch, an dem gewöhnlich der Protokollführer zu sitzen pflegte. Madame Kosier nahm dahinter Platz. „Ich habe weder Schreibtisch noch Bleistift bei mir,“ sagte sie; „wollen Sie die Güte haben, mir ein Blatt Papier zu geben, ich werde mich der Feder Ihres Schreibers bedienen.“

„Hier ist ein noch ganz neues Notizbuch, dessen Blätter alle unbeschrieben sind,“ versetzte Herr von Gibray, „bitte, nehmen Sie es, es ist das bequemere, als wenn Sie auf lose Blätter schreiben.“

Er reichte es ihr und sie vertiefte sich in das Studium der Akten. Von Zeit zu Zeit hielt sie inne, um eine Notiz niederzuschreiben, dann las und blätterte sie weiter.

Die drei Herren zogen sich in eine Ecke des Zimmers zurück und beglückwünschten sich mit leiser Stimme zu dem errungenen Erfolge.

„Wir hätten nichts erreicht, wäre nicht der Name Pierre Vartigues ausgesprochen worden,“ sagte der Polizeidirektor; „unsere Bundesgenossen waren der Haß und die Hoffnung auf Rache.“

„Gleichviel, welchem Gefühle wir es zu danken haben, sie ist unser, das ist die Hauptsache,“ entgegnete Herr von Gibray. „Haben Sie den

feiertage dazu bemühten, berechnete Akte der Willkürlichkeit gegen die Staatsgewalt und die bürgerliche Ordnung in's Werk zu setzen, können nur unter den infamirenden Begriff des Wortes gebracht werden. Es sind einfach Niederträchtige. Es ist dasselbe Gefindel, welches 1871 angefaßt das Land und seine Hauptstadt sequestrirenden Feindes nicht scheute, Paris mittels Petroleum in Brand zu stecken und was ist das für Lumpenbande, die seitdem Jahr aus Jahr an den 24. Mai, den Tag, an welchem Paris von den Mordbrennern erlöst wurde, mit Trauerkundgebungen für die mit Recht ecrasirten Scheufale begehrt! Die Amnestie, welche die nach Tausenden zählenden Communards aus verschiedenen Eilen zurück nach Frankreich führte, war der dümmste Streich der Republik und er rächt sich gebührend, wie jede Dummheit auf Erden. Sie bilden nur ein zerstörendes Element in der menschlichen Gesellschaft und sollen nach Zug und Recht nicht anders behandelt werden, als Tiger oder Wölfe behandelt zu werden pflegen. Solches ordnungs- und kulturfeindliche, die Freiheit und das Vaterland verrathende Gefindel pöckelt man am besten in den Salzstümpfen jenes Landes ein, wo der Pfeffer wächst. Cayenne für die Miserablen vom Père Lachaise!

Die Belohnung Komaroff's. General Komaroff wurde für das Gefecht am Kufsch in einer Weise belohnt, wie noch nie ein russischer General für einen so geringfügigen Sieg. Außer der publizirten Verleihung eines mit Brillanten geschmückten Ehrenäbels erhielt er eine Belohnung von fünftausend Rubeln durch zehn Jahre zugesprochen. Peinlich beherrschte, daß Komaroff, davon verständigt, hat, ihm die ganze Summe: fünfzigtausend Rubel, sofort auszuzahlen. Auf die Einsprache des Kriegsministers wurde jedoch die Bitte nicht nur erfüllt, sondern die Summe auf hunderttausend Rubel erhöht.

Rußland und die Meerengen. Nach Mittheilungen aus Konstantinopel spricht man daselbst von ernstlichen Absichten des russischen Kabinetts, die Frage der Meerengen demnächst in dieser oder jener Form diplomatisch anzuregen. Auch aus diesem Grunde wird der Befestigung der Dardanellen und des Bosphorus daüber große Aufmerksamkeit und rege Thätigkeit gewidmet, da man einem etwaigen russischen Hinweis auf die Unwirksamkeit der vorhandenen Vertheidigungsmittel zu begegnen wünscht. Es sind 60 neue Mörser bestellt worden, um die Höhen-Batterien, die einzigen, die für eine ernste Vertheidigung in Betracht kommen, in guten Zustand zu setzen. Die betreffende Kommission soll über 500 Krupp'sche Geschütze als notwendig bezeichnet haben, um die Befestigungen in beiden Meerengen entsprechend und wirksam zu armiren.

Zur Pensionirung des Herrn Nistic's. Die vor Kurzem erfolgte Pensionirung des Herrn Nistic's wird nicht bloß in der serbischen Presse als ein bedeutames Ereigniß angesehen und in diesem Sinne kommentirt. Die Pensionirung eines Ministers hat in Serbien eine andere und weitergehende Bedeutung, als in anderen konstitutionellen Staaten, sie involvirt sozusagen die definitive Abrechnung mit dem betreffenden Staatsmanne, der damit ein für allemal als abgethan erklärt wird. Von diesem Gesichtspunkte erscheint denn auch die Pensionirung Nistic's im gegenwärtigen Augenblicke als eine nicht mißzuverstehende Besinnungskundgebung des Königs und der Regierung von Serbien und insofern ist darin ein entschiedenes Desavou der bekannten politischen Prinzipien des Herrn Nistic's anzusehen. Französische Blätter gefallen sich darin, die Sache so darzustellen, als sei die Pensionirung des Herrn Nistic's unter der Einwirkung des Wiener Besuchs des österreichisch-ungarischen Regierung erfolgt. Wir erachten einen solchen Zusammenhang für

ganz und gar unwahrscheinlich; daß er thatsächlich nicht besteht, das ergibt sich aus dem Umstande, daß die Pensionirung des Herrn Nistic's schon dekretirt war, noch ehe König Milan die Reise nach Wien angetreten hatte.

Die afghanische Frage. Die englisch-russischen Verhandlungen scheinen neuerdings in's Stocken gerathen zu sein. So untergeordnet an sich die Differenzen sein mögen, welche dem raschen Zustandekommen eines Arrangements im Wege stehen, so sind sie doch groß genug, um die afghanische Frage noch immer in der Schwebe zu erhalten und die Empfindungen vollständiger Beruhigung nicht recht aufkommen zu lassen. Die Besorgniß einer wirklichen Bedrohung des Friedens ist allerdings nicht wiedergetehrt. Nach der prinzipiellen Unterwerfung, zu welcher sich das Ministerium Gladstone Rußland gegenüber im Allgemeinen herbeigelassen, betrachtet man selbst in England die Möglichkeit als ausgeschlossen, daß es über irgend ein Detail der Auseinandersetzungen zum Bruche zwischen beiden Staaten kommen könne. So ist denn auch die etwas demonstrative Versicherung Gladstone's, daß die kriegerischen Rüstungen keine Unterbrechung erfahren haben und die Heimkehr der englischen Garden aus Egypten siktirt worden sei, ohne jede Wirkung auf die öffentliche Meinung geblieben. Man weiß, daß die englische Politik, einmal auf die schiefe Ebene der Konzeffionen gebracht, vergebens nach Stützpunkten eines energischeren Widerstandes in dem einen oder dem anderen Punkte suchen wird. Das Petersburger Kabinet ist sich seiner Ueberlegenheit zu wohl bewußt, um sich durch das englische Jögern einschüchtern oder ermüden zu lassen. Selbst von dem Schiedsgerichte, das in der militärischen Ehrenfrage angerufen werden sollte, ist es ganz still geworden. Das Ganze erscheint im besten Falle nur mehr als Formfrage. Es wird dem Ministerium Gladstone kaum gelingen, Rußland auch nur in diesem Detail, das überdies seine Bedeutung für die Kontroverse nahezu vollständig eingebüßt hat, in's Unrecht zu setzen. Unzweifelhaft hat die Giers'sche Politik auf allen Linien den Sieg davongetragen.

Der Mahdi abgewiesen. Dem arabischen „Achbar“ wird aus Abu-Hamad gemeldet: „Eine aus dem Emir Jussuf Malki und vier Scheichs bestehende Deputation Mahmud Achmed's hat sich vor Kurzem mit einem Schreiben ihres Gebieters nach Wadai begeben, um den Beherrscher dieses großen Sudanreiches einzuladen, mit einem Heere von 6000 Mann in Darfur einzufallen, um dort die Anhänger Sid Muley Achmed's (des Nebenbuhlers des Mahdi) niederzuwerfen und die Macht unseres Herrn und Vorbeters (der Mahdi nennt sich jetzt auch Jman d. h. Vorbeter) daselbst wiederherzustellen. Als Lohn dafür sollte der Fürst von Wadai acht bis zehn Grenzstädte in Darfur sammt ihrem Gebiete erhalten. Da zwischen Wadai und Egypten stets Friede und Freundschaft herrschte und da die Beherrscher dieser zwei Länder sich als Brüder betrachteten, so erklärte der Sultan von Wadai dem Führer der Deputation, daß er sich wohl hüten werde, aus den Händen Mahmud Achmed's Städte als Geschenk entgegenzunehmen, die nicht ihm, sondern dem Rhebive gehören. Zugleich forderte er die Deputation auf, noch vor Sonnenuntergang seine Hauptstadt zu verlassen, was dieselbe auch that. Auf ihrem Heimwege wäre die Gesandtschaft bald in die Hände Muley Achmed's gefallen, der ihr nachstellen ließ.“

Tagesneuigkeiten.
Bularenfer, 29. Mai
Tageskalender.
— Sonnabend, den 30./18. Mai 1885. —
Röm. Kathol.: Felix. — Protestanten: Wiegand. — Griech. Kathol.: Theodotus.
(Witterungs-Bericht) vom 29. Mai. Mittheilungen des Herrn Menu Optiker, Bistoria-Straße Nr. 60. Nachts

derst müssen wir wissen, wer die Ermordeten sind; daraus läßt sich dann mit ziemlicher Sicherheit das Weitere ableiten; ich muß die beiden Leichen sehen.“

„Sogleich?“
„Wenn auch nicht sogleich, so doch wenigstens heute noch... Aus den Akten geht hervor, daß bei dem ermordeten Mann eine werthvolle Uhr mit Kette und ein wohlgefülltes Portemonnaie gefunden worden ist; es war bei dem Mord also nicht auf einen Diebstahl abgesehen und zwar habe ich dafür die folgenden Gründe: Nehmen wir an, der Ermordete hätte eine große Summe in Banknoten in einer Brieftasche bei sich getragen, die verschunden ist. Ein Raubmörder von Profession hätte sich damit nicht begnügt, er würde die Taschen seines Opfers durchsucht und Kette, Uhr und Portemonnaie mitgenommen haben. Ich bitte zu bemerken, daß ich das Vorhandensein einer Brieftasche zwar nicht als gewiß, aber doch als sehr wahrscheinlich annehme. Ein Reisender fährt nicht von Calais nach Paris, ohne irgend einen Nachweis über seine Identität bei sich zu führen, wäre es auch nur das Couvert eines an ihn gerichteten Briefes mit dem Poststempel darauf, er müßte denn Gründe haben, diese Identität zu verbergen.“

„Bringt Sie nicht auch das Fehlen des Zeichens in der Wäsche auf einen solchen Gedanken?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Diese Frage wage ich doch nicht zu bejahen. Ueinstehende, unverheirathete Herren haben oft die Gewohnheit, ihre Wäsche fertig zu kaufen und denken gar nicht daran, ihre Namen einzsticken zu lassen; die Wäscherin nähmt dann mit einem rothen Faden irgend ein hieroglyphisches Zeichen hinein. Wir werden uns aber doch mit der Sache noch weiter beschäftigen. Könnte ich die Uhr und das Portemonnaie sehen?“

12 Uhr + 11, Früh 7 Uhr + 13, Mittags 12 Uhr + 23.5
Barometerstand 760. Himmel wenig bewölkt.

Personalnachrichten. Der Minister des Aeußeren, Herr Campineanu, welcher Mittwoch Früh Paris verlassen hat, wird heute Abend oder morgen Früh hier eintreffen. — Gestern ist hier der neue Gouverneur von Samos, Karatheodor-Pascha, eingetroffen.

Diplomatische. Herr Petre P. Mavrogeni, bisher zweiter Legationssekretär in Belgrad, ist als erster Legationssekretär nach Konstantinopel veretzt worden.

Der rumänische Gesandte in Paris, Herr Basile Alexandri, hat der Familie Victor Hugo's in Namen des rumänischen Volkes eine Beileidsadresse überreicht.

Von der „Banque de Roumanie“. Wie „Romania“ meldet, wird Herr von Frank als Generaldirector der „Banque de Roumanie“ bleiben.

Konzert Kneifel. Wir erhalten noch nachträglich zu diesem Konzerte folgenden Supplementbericht unseres Musikreferenten: Franz Kneifel ist unsterblich ein äußerst begabter, junger Künstler, dem man es beim ersten Bogenstriche anhört, daß er eine gediegene Schulung genossen und daß er sich durch angestrengten Fleiß mit seinem Instrumente innig befreundet hat. Ein schöner Ton und Geläufigkeit, dann Sicherheit im Ansage ist ihm eigen, man fühlt den Bogen kaum, wenn er an die Saiten rührt, denn leicht und sicher führt ihn die geübte Hand. Kneifel besitzt also fast alle Vorzüge, um mit der Zeit den Gipfel der Kunst zu erreichen; ich bemerke und dies mit Bedauern „fast“ alle, denn jene Eigenschaft, die ihm fehlt oder die er in zu geringem Maße besitzt, ist nur schwer zu ersetzen, schwer zu erwerben, denn sie muß dem Künstler von der Natur in's Herz geschrieben worden sein und erst, wenn er auch diese in vollem Maße besitzt, nennen wir ihn einen gottbegnadeten Künstler und diese Eigenschaft heißt: „Gefühl“. Franz Kneifel ist ein noch blutjunger Mann und wir haben es oft erlebt, daß jugendliche Künstler, die anfangs nicht im Stande waren, dem kleinen hölzernen Instrumente eine Seele einzuhauchen, daß diese, durch irgend einen Gefühlssturm im privaten Leben erschüttert, dann plötzlich Gefühl, oft zu viel Gefühl über die Saiten ergossen, und so müssen wir denn warten, bis auch Kneifel's Brust ein Sturm durchtoben wird — vielleicht eine unglückliche Liebe — vielleicht wird dann dieses so unumgänglich nötige Attribut eines großen Virtuosen, das Gefühl, in vollem Maße unsern jungen Landsmann beselen. Das Andante im Quintett und die ungarischen Lieder vor Ernst gingen meisterhaft gut, sie ließen nichts zu wünschen übrig; das Sextett aus Lucia hingegen, das Kneifel ohne Klavierbegleitung spielte, war ein gewagtes Stück Arbeit und wäre besser vom Programm weggeblieben. Die vielen Stimmen in einer Hand zu vereinigen, ist gerade auf der Geige eine schwere Aufgabe und nur ein Joachim, Wilhelm oder Sarasate ist ihr gegenwärtig voll gewachsen; Herr Kneifel erinnert in Manchem an den bedeutenden Joachim, doch ehe er den schwierigen Leistungen dieses Titanen auf der Geige wird folgen können, da wird noch manches Jahr dahineilen, was aber selbstverständlich ist, denn Herr Kneifel ist eben noch sehr jung. Herr Kneifel verspricht sehr viel, er ist nicht eines jener Dubendtalente, wie wir selbe zum Nachtheile der guten Musik so oft zu hören bekommen, er ist wirklich begabt, hat es heute schon zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht und der Lorbeer wird diesem jugendlichen strebsamen Künstler sicherlich nicht ausbleiben. Ueber die anderen Mitwirkenden haben wir bereits gestern berichtet und wir bemerken nur noch, daß Herr Raschianu seit längerer Zeit die Gewohnheit hat, uns für die Konzerte, wo er mitwirkt, stets eine neue Pièce seines Programmes zu versprechen, wie erkaunt aber waren wir, daß Herr Raschianu auch diesmal wieder sein altes Lied aus „Faust“ vortrug, obgleich er uns „Le Juif Errant“ versprach.

„Gewiß.“
Herr von Gibray holte die gewünschten Gegenstände aus einem Schließfach seines Schreibtisches und reichte sie Aimée Zoubert.

Sie betrachtete zunächst das Portemonnaie von außen und innen und sagte: „Das Portemonnaie ist ganz ordinäre Fabrikwaare, wie man sie in den billigen Läden kauft und hat höchstens drei Franken gekostet, es hat auch schon lange gedient, denn das Leder ist abgeseht; ein Mann aus der guten Gesellschaft hätte es nicht bei sich getragen. Es enthält sechszehn Napoleons'or und sieben Franken in kleinen Münzsorten, zusammen dreihundertundzweizehn Franken. Hatte der Mann die Absicht, längere Zeit in Paris zu bleiben, so mußte er eine größere Summe bei sich führen oder bei einem Bankier akkreditirt sein. Das Alles muß man ausfindig zu machen suchen.“

Aimée Zoubert schloß das Portemonnaie, griff nach der Uhr und ließ das Scharnier spielen.

„Eine sehr schöne Fenster Ankeruhr, die auf acht Rubinen geht,“ bemerkte sie, „aber dergleichen Uhren findet man überall, sie werden das Jahr über zu Millionen, dreihundert Franken pro Stück verkauft; auf dem Gehäuse befindet sich keinerlei Gravirung, hier ist nichts, was einen Anhalt geben könnte. Sonst hat man nichts bei der Leiche gefunden?“ fügte sie, den Untersuchungsrichter fragend anblickend, hinzu.

„Bei dem Manne nichts, wohl aber hielt die Frau zwischen ihren krampfhaft geschlossenen Fingern einen Büschel Haar, das sie dem Mörder ausgerissen zu haben scheint.“

„Ja, das ist wahr, daran dachte ich im Augenblicke nicht, und doch ist es von der größten Wichtigkeit. Wollen Sie mir dieses Haar zeigen.“

„Hier ist es,“ sagte Herr von Gibray, indem er ein zusammengefaltetes Papier aus einem Karton nahm und Aimée Zoubert übergab.

Herr Raschianu sollte sich doch nicht aus dem Publikum einen Narren machen und ihm immer wieder das alte Lied vorleiern.

Das Telephon in Bukarest. Die Generaldirektion des Post- und Telegraphenwesens hat beschlossen, zwischen dem Senatssaale, der sich bekanntlich in dem Universitätsgebäude befindet und der Kammer eine Telephonleitung anzulegen. Die Arbeiten hierfür, mit deren Leitung der Chef des telegraphischen Zentralbureaus, Herr Stoicescu, betraut ist, werden demnächst in Angriff genommen werden.

Ein gestörtes Rendezvous. Daß in einem Hause, ziemlich weit vom Zentrum der Stadt entfernt, der reiche Bankier K. wohnte, daran konnte wohl Niemand Anstoß nehmen und auch die Thatsache, daß in dem Hause nebenan eine reiche Witwe schaltete, bot nichts Auffallendes; daß aber des Bankiers liebliches Töchterchen mit dem Sohne der Witwe, einem Studirenden, häufig gesehen wurden, wenn sie sich in der im Garten des Bankiers befindlichen Laube ein Rendezvous gaben, das war das Factum, welches die Zungen der Klatschbasen der Umgebung in steter Bewegung hielt. Und das mit Recht. Der junge Mann hätte es nicht nötig gehabt, den schmachtenden Selendon zu spielen, denn wenn er vor den Bankier hingetreten wäre und von ihm die Hand seiner Tochter verlangt hätte, so wäre sie ihm nicht verweigert worden. Möglich, daß er dies auch gewußt hat, wie aber die verbotenen Früchte stets die süßesten sind, so dünkte ihm auch ein verfohlenes Küßchen im Mondenschein, bei Blätterrauschen und Rosenduft viel begehrenswerther, als etwa ein konventioneller Handkuß im Salon unter den Augen des zukünftigen Herrn Schwiegerpapas. Wenn gleich nun ihm auch der Status quo befiel, der Herr Bankier war durchaus anderer Ansicht und machte daraus auch keinen Hehl, was Schön-Djga dadurch am besten bezeugte, daß sie sich über die „Tyrannei“ des Alten nicht genug beklagen konnte. — Als aber der „Alte“ sah, daß all seine väterlichen Ermahnungen in den Wind gesprochen waren, entschloß er sich als Mann der Praxis zu energischem Handeln und brachte seinen Plan als bald auch zur Ausführung. Jüngster Tage nun, als das Pärchen eben im zärtlichsten Kosen begriffen, theilten sich plötzlich die Büsche und, in der Hand einen Rohrstock von achtunggebietender Dicke, erschien plötzlich der Besitzer des Gartens und begann ohne erläuternde Erklärung dem unternehmenden Studiosus mit schlagenden Gründen zu beweisen, wie sehr er daran Unrecht gethan, von der gewöhnlichen Schablone im Liebeswerben des bürgerlichen Lebens abzuweichen. — Jetzt steht man ihn hängenden Kopfes am Nachbarghause vorüberziehend.

Zum Raubmord in der Strada Soare. Bis jetzt sind wegen dieser Affaire vierzig Personen und darunter zwei Griechen in Braila verhaftet worden. Vorgesetzt wurden der Buchdruckereibesitzer Miulescu, in dessen Hause die Ermordete wohnte und, die Frau desselben verhaftet. Die Verhaftung erfolgte, weil der Alibi-Beweis des Herrn Miulescu zu Bedenken Veranlassung gab. Er hatte nämlich beim Verhör erklärt, daß er um die kritische Stunde eine Spazierfahrt unternommen hätte, eine Angabe, die mit den Aussagen des Kutschers im Widerspruch steht. Ebenso sind die Angaben des Herrn Miulescu über die Zahl der ihm gestohlenen Pfandbriefe ziemlich unklar und stimmen nicht mit den diesbezüglichen Erklärungen seiner Frau überein. Gestern Früh erhielt die Polizei die Nachricht, daß in Pitesti Spuren des Mörders aufgefunden worden wären, woraufhin der Profuror Manolescu in Begleitung eines Inspektors der Polizeipräfektur und eines Gendarmenoffiziers dahin abgereist ist. — Die Verurteilung der Frau Popovici hat gestern Nachmittag um 5 Uhr stattgefunden.

Gerichtliches. Am 6. Juni alten Styls wird vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß stattfinden gegen den Urheber des Mordes in Butu-

Diese öffnete es, nahm den kleinen Haarbüschel in die Hand und verschlang ihn beinahe mit den Augen. „Haben Sie eine Lupe bei der Hand?“ fragte sie.

„Ja,“ antwortete Herr von Gibray. Und er holte eine jener stark vergrößern Lupen herbei, deren sich die Kunstkenner bedienen, um Uebermalungen auf alten Gemälden zu erkennen.

Aimée Zoubert ging dicht an das Fenster heran, um volles Licht zu haben, nahm die Lupe in ihre rechte Hand, hielt die Haare in der Linken und betrachtete sie wohl fünf Minuten lang mit der größten Aufmerksamkeit.

„Hat denn der Arzt diese Haare gesehen?“ fragte sie.

„Ja.“

„Was hat er darüber geurtheilt?“

„Die arme Frau habe sich gegen den Mörder gewehrt und ihm dabei diesen Büschel Haare ausgerissen.“

Aimée Zoubert lächelte spöttisch. „Sehr viel scheint Ihr Arzt nicht los zu haben, das muß man ihm lassen,“ bemerkte sie.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Herr von Gibray erstaunt.

„Er hätte Ihnen sonst sagen müssen, daß man ebenfugot wie diese Haare auch eine ganze Perrücke hätte in den Händen der Todten finden können.“

„Eine Perrücke!“ wiederholte der Untersuchungsrichter.

„Ja, eine Perrücke. Der Mörder hat sich verkleidet und, da er ohne Zweifel brünet ist, eine blonde Perrücke genommen, durch welche Sie vollständig irre geführt worden sind.“

So ernst die Situation auch war, hatte Aimée Zoubert doch Mühe, beim Anblick der langen, verblüfften Gesichter der drei Herren ihren vollen Ernst zu bewahren. (Fortsetzung folgt.)

regeni. Der Gerichtshof hat für diesen Prozeß, zu welchem über hundert Zeugen geladen sind, drei Tage anberaunt. Die öffentliche Anklage vertritt der Procurator Populeanu.

Bukarester Appellgericht. Am 2./13. Juni gelangt vor dem hiesigen Appellgericht die Berufung zur Verhandlung, welche die Brüder Levinsohn gegen die Sentenz der Bukarester Handelsgerichts eingelegt haben, durch welche sie verurtheilt wurden, dem Hause Coats 26,000 Francs als Schadenersatz zu zahlen.

Die Parzellirung der Dobrußa. General Barozzi wird dieser Tage nach der Dobrußa abreisen, um an den Arbeiten der mit der Parzellirung des Bodens betrauten Kommission theilzunehmen.

Römische Münzen. Der Primar der Kommune Aramesti (Distrikt Tutova), Herr Giuasca, hat in einem Walde in der Nähe der genannten Kommune 88 römische Silbermünzen gefunden, welche einen hohen antiquarischen Werth haben.

Ein Ehebruch-Prozeß. Alexander Dumas hat in einem berühmten Pamphlet die heikle Frage behandelt, wie sich ein Ehemann zu verhalten habe, wenn er sein Weib in den Armen eines Galans findet. Der geistreiche Dramatiker, der die Knalleffekte sehr liebt, hat nun dem armen Ehemann, der in eine solche Lage geräth, angerathen, kurzen Prozeß zu machen und die Frau zu tödten. Tue-la, tödte sie, das war das letzte Wort dieser Brochüre, das alle ehebrüchlisternen Damen Frankreichs mit Entsetzen füllte. Der Rath ist gut, aber etwas schwer auszuführen. In den Armen vieler Ehemänner fließt nicht rothes Blut, sondern die Milch frommer Denkart und von einem solchen zahnen Gatten darf man nicht verlangen, daß er von der Waffe Gebrauch mache. Wozu würde ein solcher Ehemann sagen, sind denn eigentlich Gesetze da? Hat nicht das Strafgesetzbuch einen Artikel, welcher ausdrücklich bestimmt, daß bei einem gehörig konstatierten Ehebruch beide schuldigen Theile mit Gefängniß zu bestrafen sind? So ungefähr philosophirte Herr W. in Jassy, welcher gegen seine Frau und ihren Geliebten, Herrn E. W., einen Prozeß wegen Ehebruch anstregte, der dieser Tage vor dem Jassyer Tribunal zur Verhandlung gelangte. Die Schuld der beiden Angeklagten war klar erwiesen, aber der Gerichtshof begnügte sich nicht damit, sondern ließ auch die Liebeshriefe, die sie sich gegenseitig geschrieben, zur Verlesung bringen. Der Gerichtshof verurtheilte sowohl Frau W. als auch Herrn W. zu je vier Monaten Gefängniß. Das Urtheil wurde allgemein mit Freude begrüßt. Wenn die Frauen, welche die Heiligkeit der Ehe leicht nehmen, einmal wissen, daß jeder Bruch des Ehekontraktes mit vier Monaten Gefängniß bestraft wird, so dürfte dieser Unzustand mehr, als die gründlichsten Moralpredigten, dazu beitragen, die Zahl der gehörnten Ehemänner zu verringern.

Aus Buzen wird gemeldet: Anlässlich der Feier des 10. Mai, während alle Häuser festlich besetzt und reich dekoriert waren, hat ein hiesiger Kaufmann, Namens Stasescu, vor seiner Wohnung eine schwarz gekleidete Puppe aufgehängt und an dieselbe einen Zettel geklebt, welcher die Inschrift enthielt: „Kumänen, Armut, österreichisch-rumänische Konvention, Apanage“. Diese unqualifizirbare Tactlosigkeit hat allgemein peinliches Aufsehen erregt.

Menschenblut im Laboratorium. In Agram fanden an den Pfingstfeiertagen vor dem chemischen Laboratorium ziemlich große Menschenansammlungen statt, die ihren Grund in einem Gerüchte hatten, das eifrig in der Stadt kolportirt wurde. „Dort in der Doktorschule“ — hieß es — „werden Weiber und Mädchen geschlachtet!“ und wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Märe: Die Leute dort brauchen Blut und weibliche Leichen, um daran Studien zu machen. Oder: sie locken Frauenzimmer herein, legen und binden sie auf ein Bett und — tzigeln sie so lange, bis ihnen der weiße Schaum vor den Mund tritt. Aus diesem Schaum bereiten die Leute dort echtes Gift. Oder: der Kaiser hat erlaubt, jährlich acht Menschen abzutrageln; die haben aber schon 26 abgeschlachtet, das ist doch zu stark! Ein Faß Naphtha im Keller des Laboratoriums wurde sofort als ein Faß Menschenblut erkannt und den Neugierigen bei der Kellerluke gezeigt. Der Spektakel war so arg, daß er in Urzesse auszuarten drohte. Zur rechten Zeit schritt die Polizei ein und verhaftete einen der lautesten Schreier, der den Chef des Laboratoriums, Herrn Professor Dr. Gustav Janecsek, am Leben bedrohte. Die aufregenden Gerüchte, die in den untersten Schichten der Bevölkerung kolportirt werden, sind — wie die „Agramer Zig.“ berichtet — auch in das Agram behuchende Landvolk gedrungen, welches dieselben weiter verbreitet. Hoffentlich wird aber die Polizei die Verbreiter der aufregenden Gerüchte zu finden wissen, wo sie auch sein mögen. Heute wird aus Agram berichtet: Gestern Abends fanden wieder Ansammlungen vor dem Laboratorium statt. Heute Abends besorgt man einen Zuzug aus Lascina und anderen näher gelegenen Dörfern. Die Polizei hat in Folge dessen die entsprechenden Vorkehrungsmaßregeln getroffen.

Eine Eisenbahn-Katastrophe. Rostow am Don, 26. Mai. Bergangene Nacht ist der nach Woroneß gehende Passagierzug unweit Rostow entgleist. Die Locomotive grub sich in den Hügelabhang ein. Die Waggons stürzten übereinander und wurden bis auf die drei letzten zertrümmert. Gegen zwanzig Passagiere sind verunglückt. Drei Eisenbahnbeamte blieben todt.

Großer Brand. Am 23. d. brach auf dem Marsfelde bei St. Petersburg in der Balagane Feuer aus, welchem viele Gebäude zum Opfer fielen. Niedergebrannt bis auf die Sohle sind die beiden großen Theater Fedorow und Malafjew und das kleine Theater Stubenikoff. Die riesigen Gebäude standen fast gleichzeitig in Flam-

men und boten dem verzehrenden Elemente beständig neue Nahrung. Das ausgebröckelte Holzwerk, die leicht feuerfangenden Theater-Accessoires, der starke Sturm vermehrte den Brand beständig und loderte derselbe in mächtigen Feuersäulen zum somigen Morgenhimmel empor. Die Hitze war unerträglich, noch auf Hunderten von Schritten hin fühlbar. Einen überwältigenden Anblick gewährte es, als die riesigen Gebäude in sich zusammenstürzten, nachdem das Gebälk und die Dachsparren von den Flammen verzehrt worden waren. Nur mit großer Mühe gelang es, das verheerenden Elementes Herr zu werden und die weiteren Gebäude dem Untergange zu entreißen.

Protestirte Wechsel. In den letzten Tagen wurden hier die Wechsel der nachfolgenden Herren protestirt: Sommer & Bonner, L. Kunst, Hrist. Nicolescu, D. u. C. Panaitescu, Julius Leblim. Gr. S. Munteanu, G. S. Pagan und L. P. Pagan, J. Sandrovic & Co. in Bukarest, ferner die Wechsel des Herrn Marcu Adler in Tirgovesti, Simon Wiegenfeld in Plojesti, Bladescu und Plateanu in Pitesti, A. Radulescu in Botoschani, N. Jos. Fermo in Craiova und C. Paraschivescu in R. Sarat.

Am Water of Leith.

Eine Erinnerung von John Henry Makay. (Schluß.)

— Es war ein wundervoller Herbstabend. Wir saßen auf der Bank vor der Mühle. Vor uns rieselte das Wasser über die Steine, traurig und langsam. Ich fragte meinen Alten, ob der Fluß immer so wenig Wasser habe, wie in den letzten Wochen. „Nein, nein,“ erwiderte er langsam und schüttelte den Kopf, „im Winter, da rauscht und tost das Wasser über die Steine wie toll.“ „Fühlt Ihr Euch im Winter nicht sehr einsam da unten, so ganz ohne Gesellschaft, so ganz ohne ein menschliches Wesen um Euch?“ Er sah mich ernst an. „Ja, ich bin einsam,“ sagte er dann leise. — Ich hatte das Gefühl, mit meiner Frage eine wunde Stelle berührt zu haben und mochte nicht weiter forschen, so gern ich auch Etwas von der Vergangenheit des seltsamen Alten erfahren hätte. Da fuhr er plötzlich fort: „Seitdem mein Sohn mich verlassen, mein Weib gestorben, seitdem bin ich recht einsam, Ihr habt Recht, Herr. Aber ich will so bleiben, ich hab' es nicht besser verdient.“ Nun wurde ich erst recht neugierig und that, fast ohne es zu wollen, eine weitere Frage. Er gab mir gern Antwort und allmählich fing er an zu erzählen, ich hörte schweigend und gespannt zu.

Das Mühlwasser rauschte eintönig weiter über die Räder, auf der Dean Bridge ließ der Abend das Leben schneller jagen. Er erzählte: „Vor zehn Jahren war ich ein glücklicher Mann. Ich hatte eine liebe, bescheidene Frau, einen Sohn im Alter von 20 Jahren, und eine zwei Jahre jüngere Tochter. Sie war schön. Wir lebten hier unten still und friedlich. Damals kamen kaum mehr Menschen hier herunter, als jetzt, auch kein regelmäßiger Spaziergänger wie Ihr. — Aber einmal doch! Ich merkte nichts davon, daß seit einigen Wochen schon ein junger Mann aus den höheren Ständen täglich hier unten ging. Er verbarg es auch und kam nicht oft bis nahe an die Mühle. Ich wußte auch nicht, weshalb er kam. Aber ich sah, wie Mary seit einigen Wochen stiller und träumerischer wurde und ich fragte sie nach dem Grunde; sie antwortete mir nicht. Der Herbst war zu Ende. Er schleppte sich so träge und still hin, wie noch niemals. Es lag etwas in der Luft. Wir gingen aneinander vorbei, ohne uns auszusprechen, sahen uns nicht mehr so offen in die Augen wie sonst. Dann war auch der Winter zu Ende. Der Fluß rauschte vor der Mühle, nicht wie Ihr ihn jetzt seht, ausgetrocknet und öde, nein, mächtig und brausend, wie ein entseffelter Riese und schneller gingen die Räder der Mühle. Dann kam ein Abend — und mit ihm kam ein furchtbares Geschick, das mit der einen Hand meine Augen öffnete und mit der anderen mein Herz zermalnte. So ruhig und still war der Abend. Nur drunten rauschten und stuteten dumpf grollend die Fluthen über das Gestein.“

Ich suchte nach meiner Tochter und trat vor die Mühle, nach ihr Ausschauend. Dort stand sie — seht ihr dort! an der Stelle. Sie starrte nieder in das Wasser mit düsterem, brennendem Blicke. Ich ging langsam auf sie zu. Sie hörte mich nicht. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter, da wandte sie sich jäh und sah mich entsetzt an, so daß auch ich erschrak. Meine Augen glitten an ihrer Gestalt nieder und in demselben Augenblicke fühlte ich, wie es mich durchzuckte wie ein Blitz — und ich schrie auf in Schrecken, in namenloser Wuth! Mit einem Schlage war mir Alles klar geworden. Das also war es! War ich blind gewesen? Vor meine Augen legte sich ein Schleier, aber durch ihn hindurch sah ich die mir fürchterlich gewordene Gestalt meiner Tochter mit erhobenen Händen stehend vor mir stehen.

Da stieg es in mir auf, es drang von meinen Lippen, das schredliche, böse Wort. Aber es war wahr — wahr! Und dann stürzte ich zurück in das Haus und in das Zimmer, schloß die Thür hinter mir zu und vergrub mein Gesicht in den zuckenden Händen, unfähig etwas zu thun, zu denken. Nur der eine Gedanke an mein geliebtes, mein geschändetes Kind stand vor meiner Seele. So lag ich lange auf den Knien, wie lange, ich weiß es nicht. Ich wurde aufgeschreckt durch ein Klopfen an der Thür; es war meine Frau, die ängstlich nach Mary fragte. Ich sprang auf und öffnete die Thür. „Wo ist sie?“ — fragten wir uns fast gleichzeitig. Aber feins gab dem andern Antwort. Da fühlte ich, wie etwas über meinen Rücken lief, heiß und kalt und gleich-

zeitig hörte ich es die Treppe heraufkommen, hörte das Stöhnen meines Sohnes — und immer höher stieg es die Treppe hinauf — ich mußte mich halten. Dann sah ich sie vor mir — leblos! Und da wußte ich alles, sie brauchten mir nicht zu sagen, daß sie sie aus den Fluthen gezogen. Ich hatte viel Schweres in meinem Leben erlebt, Herr, und auf Rosen war ich nie gebettet — und ich glaubte, das Schwerste, was ein Mensch ertragen könne, hätte ich schon durchgemacht, aber ich hatte mich arg getäuscht! Das Schmerzte, das kam damals über mich. Am nächsten Tage stand mein Sohn vor mir. Er klagte mich nicht an, daß ich seine Schwester in den Tod getrieben — aber er ging, und ich hatte nicht einmal die Kraft, ihn zu halten, den Muth, ihn zu bitten. Dann suchte mein Weib hin. Sie war still geworden seit jenem Tage, der ihr beide Kinder genommen hatte. Aber sie hat mir verziehen mit ihren letzten Worten. Es gab kein besseres Weib. Da war ich einsam. Wollt Ihr noch mehr wissen, Herr? Fragt nur. Aber ich bin zu Ende mit meiner Erzählung. Zur Ruhe hab' ich mir aufgelegt, allein zu bleiben. Und ich darf sagen, ich habe mehr wie gebüßt in all den langen einsamen Jahren.“

Er war aufgestanden bei den letzten Worten, nickte mir kurz zu und trat in seine Mühle. Ich ging noch einige Male auf meinem Wege auf und ab. Mir zur Seite strömte in der Rinne peilschnell der Wasserschäum und in den Bäumen über mir rauschte es. Sie erzählten mir von einem schönen Mädchen, welches hier vor Jahren gestorben, gebrochen und elend, und die des Vaters Fluch hinabgetrieben in den Tod, der ihr Erlösung war von einer Schande, die sie nimmer ertragen. Dann ging ich nach Hause Als ich über die Dean Bridge schritt und gewohnheitsmäßig hinabschaute in das Thal, leuchtete mir kein Licht zu wie sonst. Hatte der Alte es vergessen anzuzünden? Er lag wohl da unten auf den Knien wie damals, von der Reue, die ihn nie verlassen, von Neuem gequält und einsam mit ihr. Die nächsten Tage sah ich ihn nicht. Es war mir nicht unangenehm und doch fehlte mir etwas, wenn ich mit dem Alten nicht ein paar Worte gesprochen hatte. Aber nach einigen Tagen sah ich ihn wieder stehen, er schien auf mich gewartet zu haben. Täuschte ich mich? Eine helle Freude, eine lebhaftere Erregung lag auf seinen verhärmten Zügen, als er auf mich zukam. „Er kommt wieder, er kommt wieder zu seinem alten Vater!“ rief er mir entgegen. „Wer?“ mollte ich im ersten Augenblicke fragen. Aber da hatte er mich schon bei der Hand gefaßt, zu der Bank gezogen und erzählte mir von dem Briefe, welchen er heute erhalten. „Er hat mir geschrieben, mein Sohn — von weither, einen lieben, lieben Brief, Herr, ich soll ihn wiedersehen nach zehn Jahren!“ So erzählte er weiter, alles, was in dem Briefe stand und ich freute mich mit ihm. „Schon in ein paar Tagen kommt er. O daß ich das noch erleben darf, nun wird ja Alles gut!“ Den Abend saßen wir lange zusammen. Von neuen Hoffnungen sprach der alte Mann und wurde wieder jung. Er hatte sich nicht getäuscht. Schon nach einigen Tagen hatte er ihn wieder. Ich lernte ihn kennen — einen tüchtigen Mann, den das Leben da draußen in herbe, fegekreische Zucht genommen hatte und der es bitter bereute, damals so schnell auf und davon gegangen zu sein.

Nur noch wenige Tage war es mir vergönnt, mich an dem Glücke der Weiden zu freuen. Ich mußte fort, und zum letzten Male ging ich meinen Weg am Water of Leith, den ich liebgekommen hatte. Der Herbst war schon weit vorgeschritten. Neben mir brauste der Fluß mächtig durch die Schleufe und der Wind wehte die letzten Blätter von den Bäumen nieder zu meinen Füßen und zu dem Wasser, das sie mit sich fortnahm. Dann nahm ich von den Benachbarten Abschied, von dem Alten und seinem Sohn. Und zum letzten Male schritt ich über die Dean Bridge und schaute hinunter in das liebliche Thal. Dunkel und dunkler wurde es, aber ich stand noch immer über den Rand der Brücke gelehnt und das Leben wogte rastlos an mir vorüber. Von dem Thal war nichts mehr sichtbar, nur der Schall der brausenden Wasser drang zu mir hinauf. Da leuchtete es unten auf, ein einsames Licht. Es rief mich aus meinen Träumen und ich fandte einen letzten stillen Gruß des Abschieds hinunter. Dann wandte ich mich fort. Als ich mich am nächsten Morgen auf hoher See befand und vor meiner Seele noch einmal alle Herrlichkeiten Edinburghs vorbeizogen, da schweifte auch ein stilles, schönes Gedanken zu dem Thale, zu dem Alten und seinem Geschick, und in meinem Ohre klang noch das Rauschen der Blätter und des Wassers im Thale des Water of Leith.

Bunte Chronik.

(Gottbringender Sprung.) Professor Robert Odlum, ein berühmter Schwimmer aus Washington, sprang dieser Tage von der Newyorker East-River-Brücke und fand dabei seinen Tod. Die Höhe vom Mittelpunkt der Brücke bis zum Wasserpiegel beträgt 40 Mei. Es gelang Odlum beinahe während des ganzen Sprunges seinen Körper aufrecht zu halten, aber zuletzt erlitt der Körper eine Wendung und er schlug mit seiner Seite auf's Wasser. Odlum machte den verhängnisvollen Sprung, um Berühmtheit zu erlangen. Mehrere seiner Freunde, die sich in einem Dampfer auf dem Flusse befanden, zogen ihn aus dem Wasser. Er lebte nur, bis das Ufer erreicht war, sprach dann wenige Worte und starb unter großen Schmerzen.

(Ein geistig nicht sehr begabter Landadelmann) disputirte mit seinem Pfarrer, ward aber von diesem auf das gründlichste geschlagen. Um sich nun wenigstens doch durch eine Malice zu

rächen, rief er: „So wahr ich lebe, wenn ich einen Sohn hätte, der ein Dampfkopf wäre, ich ließe ihn Theologie studiren.“ — „Das sähe Ihnen ähnlich,“ war die Antwort, „Ihr Vater aber hat, wie Sie beweisen, anders gedacht.“

Kurse vom 29. Mai n. St. 1885.

Bukarester Kurs.	Berlin.	16.17
3 Uhr Nachm. Kurs.	Napoleons	93.50
5 pro. Municip.-Obl.	Rente amort.	108.60
(convertirte 8 1/2 %)	77 1/2 %	78 1/2 %
Nicopol-Oblig. 1883)	6 % Eisenb.-Oblig.	101.—
5 pro. Cred. fonc. urb.	83 1/2 %	83 3/4 %
5 pro. Municip.-Obl.	90.—	90.—
1884	Anleihe Oppenheim	104.50
5 pro. Cred. fonc. rar.	86.—	86 1/4 %
5 pro. R. Rente perp.	88 1/2 %	89 1/2 %
5 pro. R. Rente am.	92 1/2 %	92 1/2 %
6 pro. Cred. fonc. urb.	92 1/4 %	92 1/4 %
6 pro. Staats-Obligat.	Napoleons	9.880
(convertirte Rural)	87 1/4 %	87 1/4 %
6 pro. Rum. Eisenb.-	Ducaten	5.84
Obligatonen, neue	103 1/2 %	104 1/2 %
7 pro. Cred. fonc. urb.	98.—	98 1/2 %
7 pro. Cred. fonc. rar.	102 1/2 %	103.—
7 pro. Anleihe Stern	104.—	105.—
8 pro. Anl. Oppenheim	107.—	108.—
Pensionskasse-Oblig.	Rente Pap.	82.40
(comin. 300 An.)	210.—	212.—
Muniz. pallose a Ln. 30	30.—	31.—
Credit mobil. romn	169.—	172.—
Rum. Bau-Gesellsch.	176.—	179.—
Vers.-Ges. Nationala	230.—	235.—
Vers.-Ges. Dacla-R.	277.—	280.—
Rum. National-Bank	1140	1150
	Amsterdam	103.45

Oesterreich. Gulden	201.—	203.—	4 1/2 %	Franz. Rente	109.05	
Deutsche Mark	123 1/2 %	125.—	5 %	Rum. Rente	87.—	
Französ. Banknoten	99 1/2 %	100.—	Griech. Anleihe	1879	394.—	
Englische Banknoten	24 1/2 %	25.—			1881	336.—
Rubel	2.35	2.55	Ottomanbank			540.—
Gold-Agio	10.—	10 1/2 %	Türkische Schuld			16.45
London 3 Monate	25.10	25.11 1/2 %	Türkenlose			42.25
London Ocheque	25.24	25.25 1/2 %	London Sicht			25.20
Paris 3 Monate	99 1/2 %	99 3/4 %	Amsterdam 3 Monate			207.50
Paris Ocheque	100 1/2 %	100 1/4 %	Berlin 3 Monate			122.62
Berlin 3 Monate	122 1/2 %	122 3/4 %				
Berlin Ocheque	123 1/2 %	124.—	Consolidés			100 1/2 %
Auswärtige Notirungen vom 28. Mai.			Actien der Banque de			
Frankfurt a./M.			Romanie			6 1/2 %
5 % Rum. Rente			Paris 3 Monate			25.39
amort.			Berlin 3 Monate			20.60
			Amsterdam 3 Monate			12.03

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. Mai. Das Gesetzverordnungsblatt veröffentlicht den vom Reichstage votirten und vom Bundesstage angenommenen erhöhten Zoll-Tarif.

Berlin, 28. Mai. Im Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm ist eine Besserung eingetreten.

Wien, 28. Mai. Aus Belgrad wird der „N. Fr. Pr.“ gemeldet, die albanesischen Hauptlinge hätten in einer in Stanovici bei Pristina abgehaltenen Zusammenkunft beschlossen, die Pforte zu erfuchen, die Räumung Bosniens und der Herzegovina seitens Oesterreichs zu verlangen; ebenso hätten sie beschlossen, dem Vordringen nach Salomichi bewaffneten Widerstand zu leisten. — Mehrere albanesische Banden sind auf serbisches Gebiet übergetreten und haben drei serbische Soldaten erheblich verwundet. Die Regierung König Milan's hat energische Maßregeln ergriffen, diese Eindringlinge zu verfolgen und neue Einfälle zu verhindern.

Signaringen, 28. Mai. Der Erzbischof von Freiburg hat in der ganzen Provinz Hohenzollern Gebete für Se. königl. Hoheit den Fürsten von Hohenzollern angeordnet.

Paris, 28. Mai. Der Gesetz-Entwurf, durch welchen das Pantheon seinem ursprünglichen Gebrauche wieder zugewiesen wird, ist von der Rechten der Deputirtenkammer lebhaft kritisiert, jedoch schließlich mit 388 gegen 90 Stimmen votirt worden.

London, 28. Mai. Die Bank von England hat den Diskont auf 2 pCt. herabgesetzt.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Ingenieur W. Sesquies in Galatz. — Wir sind gerne bereit, eine sachmässige Erwiderung auf unsere Notiz, betreffend die Militärbauten in Galatz, anzunehmen. Wenn Sie uns eine solche einfinden, so wird dieselbe veröffentlicht werden.

Statt besonderer Anzeige:

Franziska Regina Sahn,
Paul Auerlich,
Verlobte.
Bukarest, 29./17. Mai 1885. 1072

HOTEL CONCORDIA

in Bukarest.
Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und komfortabel für Handelsreisende eingerichtet, Salons zum Muster-Auslegen, billige und reelle Preise, gute Bedienung, Zimmer zu Lei 2 1/2 bis Lei 6, Bedienung begriffen.
795 28 Die Hotel-Direktion.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard. (Wde. Journ u. J. Müller.) Harris mit Frau, Kaufm. a. Constanza. Straß, Kaufm. a. Craiova. Steiner, deutscher Bize-Konful a. Giurgewo. Von Salner, Konful a. Sofia. Kornbauer, Kaufm. a. Budapest. Hornung, Kaufm. a. Auga. Janos, Deput. a. Jassy. Pleuß, Hoteller a. Constanza. J. und M. Nicolescu, Grundbes. a. Botoschani.
Hotel Regal. (J. Stiefeler.) Nicolau mit Frau, a. Plojesti. Zanescu mit Frau, Kaufm. a. Plojesti. Meteanu, a. Barmeni.
Hotel Union. (J. Stiefeler.) Alexandrescu, Advokat a. Jassy. Gerlach, Werführer a. Sinaia. Dufreux, Ordbef. a. Craiova. Kapitan Franz von Boghoy, a. Plojesti. Mue, Sabulescu, a. Comarnc.

Stations-Ausschreibungen.

22. Mai (3. Juni). Lieferung von 177 Wischtüchern, 354 Kleider-, resp. Schuhbürsten, 177 Necessairen und 1000 Kravatten an das 3. Dorobanzen-Regiment. — Kanzlei desselben in Slatina.
24. Mai (6. Juni). Uebernahme der Fleischlieferung an das 2. Linien-Regiment auf die Dauer eines Jahres vom 1. Juni 1885 ab. — Regiments-Kanzlei in der Oota-Kaserne in Jassy.
25. Mai (6. Juni). Ausführung von Anstreicher-Arbeiten auf den Bahnhöfen von Predeal, Busteni und Sinaia, sowie an den Brücken der Eisenbahn-Linie „Ploesti-Predeal“ zwischen Kilometer 47 und 77. Garantie: Ln. 750. — Angebote mit der Bezeichnung „Oferta pentru vopsiri pe linia „Ploesti-Predeal“ an die Sektion P der General-Direktion d. rumän Eisenbahnen in Bukarest.
25. Mai (6. Juni). Uebernahme der Fleischlieferung für das 15. Dorobanzen-Regiment in Petra und dessen Detachements in Pangarati und Bisericiani auf die Dauer des Jahres 1885/86. Garantie: Ln. 500. — Regiments-Kanzlei im Hause Albu in Petra.
25. Mai (6. Juni). Lieferung von 300 Paar Leinen-Fusssetzen, 150 Kravatten und 150 Handtüchern für die Mannschaften der reitenden Gendarmerie. — Kanzlei derselben in Bukarest.
27. Mai (8. Juni). Uebernahme der Rauchfang-Reinigung in sämtlichen Militär-Etablissements der Hauptstadt Bukarest während des Jahres 1885/86. — Kanzlei des Genie-Dienstes des 2. Armeecorps in Bukarest.
30. Mai (11. Juni). Verpachtung der Exploitation des Schilf- und Binsen-Schnittes in 6 Kommunen der Plasa Medgidia. Gesamt-Garantie: Ln. 300. — Präfektur in Constanta und Verwaltungskanzlei der Plasa Harsova
31. Mai (12. Juni). Lieferung von 332 Hemden, 664 Paspoilen, 996 Taschentüchern, 100 Flanellen, 996 Paar Baumwoll-Strümpfen, 77 Leinentüchern, 106 Ueberzügen für Decken, und 166 dergl. für Polster für die Eleven der Militär-Schule. — Kanzlei derselben in Bukarest.
1./13. Juni. Lieferung von 166 Paar Stiefeln, 166 Paar Vorschuh und 166 Paar Sohlen. — Kanzlei der Militärschule in Bukarest.
18./30. Juni. Lieferung von 250 Kravatten, 133 Paar Leinen-Fusssetzen, 94 Handtüchern, 12 Paar Baumwoll-Handschuhen und 46 Necessairen an das 32. Dorobanzen-Regiment. — Kanzlei desselben in Braila.
18./30. Juni. Lieferung von 110 Kubik-Klaffern Brennholz für die vom Justiz-Ministerium dependirenden Behörden. Bedarf für den Winter 1885/86. Garantie: Ln. 1200. — Justiz-Ministerium.
20. Juni (2. Juli). Reparatur und Verzinnung des Kupfer-Geschirrs der Küchen des Brancovan-Spitals auf die Dauer eines Jahres. Garantie: Ln. 100. — Epitropie der Brancovan'schen Stiftungen in Bukarest.
27. Juni (9. Juli). Verpachtung der Garderobe des National-Theaters auf die Dauer von 3 Jahren vom 10./22. Oktober 1885 ab. — Kanzlei der General-Direktion der Theater in Bukarest.
10./22. Juli. Uebernahme der Rindfleisch-Lieferung für das Brancovan-Spital auf die Dauer eines Jahres. Garantie: Ln. 300. — Epitropie der Brancovan'schen Stiftungen in Bukarest.
15./27. Juli. Uebernahme der Fourage-Lieferung für die berittenen Truppen der Garnison von Craiova auf die Dauer eines Jahres vom 1. September ab. Garantie: Ln. 12.000. — Kanzlei des 1. Armeecorps im Hause Solomon in Craiova.

Bukarester Turn-Verein.

Wir gestatten uns, unsere Mitglieder nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Sonnabend den 9. Mai abgehaltene General-Versammlung sich wegen vorgerückter Stunde auf
Sonnabend, den 30. Mai u. St.,
Abends 8 1/2 Uhr,
verlagt hat und bitten wir dringend um zahlreiches Erscheinen, da diese General-Versammlung nur bei Anwesenheit von mindestens 1/3 der sämtlichen Mitglieder beschlußfähig ist.
Noch zu erledigende Punkte der Tagesordnung:
Neuwahl des Turnrathes.
Neuwahl der Rechnungs-Revisoren pr. 1885/86.
Bukarest, 22. Mai 1885.
1059 2 Der Turnrath.

Evangelische Kirchengemeinde.
Den stimmberechtigten Mitgliedern der Gemeinde wird hiermit bekannt gemacht, daß die
ordentliche Gemeinde-Versammlung
Sonntag, den 19./31. Mai d. J., um 11 1/2 Uhr
Vormittags in der Aula der Knabenschule stattfinden wird.
Vorlagen:
1. Jahresbericht. 2. Ergänzungswahlen. 3. Anträge.
1070 2 Der Vorstand.

LUTHER'S Elyseum.
Täglich
Garten-Konzert
der rühmlichst bekannten Musik-Kapelle Carbus, unter der persönlichen Leitung dieses Herrn.
Für vorzügliches, stets frisches Reformator-Bier und kalte Speisen ist bestens gesorgt.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
E. Luther.
1063 5

Im Badeorte Zaizon, bei Kronstadt,
sind mehrere möblirte Familien-Bwohnungen, umgeben von einem schönen Park, mit bestem Quellwasser, für die diesjährige Saison zu vermieten und wolle man sich diesbezüglich brieflich an den gefertigten Eigenthümer wenden.
Franz Kindler, Kaufmann,
Kronstadt.
994

Neue Bücher

1025 3

zu immens billigen Preisen zu beziehen durch die
Buchhandlung Julius Pollak in Wien,
K., Praterstraße 13.

Anekdoten-Bibliothek, enthaltend: Tausend und ein Geschichten, Novellen, Anekdoten, Märlein, Picareskerien, Charakterzüge und Witzworte berühmter Personen älterer wie neuester Zeit, geistvolle Apercus, Wortspiele, drollige Späße, Reize, Jagd- und Soldaten-Abenteuer, außerordentliche und jocosse Kriminalgeschichten, Curiositäten, Dent- und Merkwürdigkeiten, geheimnißvolle oder unenträthelt gebliebene Begebenheiten, Hof- und Sensations-Geschichten aus allen Theilen der Welt u. s. w. Vollständig mit 24 Illustrationen 3 Bände gr. 8° 1085 Seiten. Statt fl. 6.— fl. 2.40.
Chavanne, Dr. Josef, Die Sahara oder von Dase zu Dase. Bilder aus dem Natur- und Volkleben der großen afrikanischen Wüste mit zahlreichen Holzschnitt-Illustrationen und prachtvollen Farbendruckbildern. Groß 8. 640 Seiten stark nebst genauer Karte der Sahara. Statt fl. 6.— fl. 2.80.
Dumas, Alex., Romantische Meisterwerke. Illustrierte Classiker-Ausgabe. 95 Th. in 41 Bdn. Statt fl. 14.— fl. 14.—
Gaiser, F., Ferdinand Lassalle. Ein Roman al fresco, in romantischer Form geschriebene Biographie dieses großen Mannes, seine Beziehungen zu Helene Dönniges recte Racovisa. Proceß der Gräfin Hagfeld und der Caspiten-Diebstahl etc. 2 Bände. Wien 1875. 414 Seiten stark. Statt fl. 3 fl. 1.—
Gaal, Georg v., Allgem. deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Ganzschreiber für alle in den verschied. gesellschaftl. Verhältnissen, sowie im Geschäfts- und Privatleben vorkomm. Fälle. 7. gänzl. umgearb. und den Zeitverhältnissen vollkommen angepaßte Auflage. 52 Bog. Gr. 8°. Elegant ausgestattet in Ganzledd. Statt fl. 2.20.
Hugo, Victor, Dreiundneunzig. Ein Roman aus der großen Revolution. 3 Bände. 652 Seiten stark. Statt fl. 5.— fl. 1.—
Kock, Paul de, Aeltere humoristische Romane, illustr. Classiker-Ausg. Statt fl. 18.—
Inhalt: Bruder Jacob. Andreas der Savoyarde Das Kind meiner Frau Ein guter Kerl. Weder wie noch immerfort Das weiße Haus Schwester Anna. Georgine. Frau, Mann und Liebhaber. Gustav oder Bruder Lieberlich. Tomcourlou oder der Recrut. Der Barbier von Paris. Das Milchmädchen. Ein charmanter junger Mann. Mein Nachbar Raimund. Sanscravate. Der Hahnrei.
Kock, Paul de, Gemmele neuere humor. Romane. (Illustr. Classiker-Ausgabe). In 130 Bänden mit 24 Illustrationen à 40 kr. Statt fl. 52.—
Inhalt: Cerisette oder die Comödie auf der Bühne und im Leben. Laquinet der Budlige. Die Lebenslustige. Der Pfuhl von Auten. Der Liebhaber des Mondes Ein sehr geplagter Mann Ambrosine, die schöne Baderin. Das Blumenmädchen von Paris Frau von Monlanquin oder: Wie die That, so der Lohn. Felice, das Mädchen aus dem fünften Stock. Herr Choulanc, der seine Frau sucht. Der Schredenshund. Der Millionär. Monsieur Cherami. Paul und sein Hund. Eine Frau mit drei Gesichtern. Pariser Intriguen oder die Familie Brailard. Die Trüffelbrüder. Weiber, Wein und Spiel. Die Kaffschreienweise oder der verborgene Schatz. Martin's Efel. Die Ladenmannsells. Die Kinder des Boulevard. Cartouche's Enkel (Fortsetzung des Vorigen). Das Mädchen mit drei Unterröden. Ein Johannsbiergeweihe. Der Holzweg. Baronin Blaguietof. Die Dame mit drei Schnitzleibern. Magister Fischelague. Kleine Bäche, große Fische. Ein curieuses Haus. Verfehlt Eritzenen. Ein Chemann, über den man sich lustig macht. Das Geheimniß des Castellans. Papa Schwiegervater. Madame Pantalon. Die kleine Kiste. Der kleine Cadenhofer. Die Braut von Fontenay-aux-Roses. Fricquette.
Kraszewski's Werke, enthält: Die Gräfin Cosel. Uana. Die Spinnr. Der 3. Mai. Wie Herr Paul freite. Verlorene Sohn Caprae und Rom. 12 Bde. geb. in 13 Bde. Statt fl. 19.05 fl. 6.80.
Maier, Rothschild. Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute. Ein ansehnlicher Rathgeber in allen Fächern der taunimännlichen Wissenschaften, wie Buchführung, Correspondenz, Arithmetik, Waarenkunde, Handelsgeographie, Handelsrecht etc. etc. Wien 1880. 2 Bände. 1376 Seiten stark. Statt fl. 6.— fl. 2.60.
Montepin, A. de. Ausgewählte picante Romane. Illustr. Classiker-Ausgabe. Enthält 65 Bände, darunter: Eine Schauspielerin. Die Liebe eines Wahnsinnigen. Die Gittana. Marionetten des Teufels. Rothe Waale. Rothe Mühle. Gräfin Maria etc. etc. Wien 1875. Statt fl. 35.— fl. 9.50.

Die angeführten Ladenpreise sind notariell nachweisbar. — Einzelne Romane werden auch abgegeben, ebenso einzelne Bücher wie auch ganze Bibliotheken gekauft. Jedes von wem und wo immer angezeigte Buch wird billigst und rasch besorgt.

OFNER
Rakoczy
BITTERQUELLE
Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen, in frischer Füllung und vorzüglicher Wirkung, in allen Speccerei- und Mineralwasser-Handlungen, sowie in den meisten Apotheken und Droguerien zu haben.
Die Besitzer: Gebrüder Loser in Budapest.

AVISO.
Mein Atelier zur Inskalirung der Wasserleitungen, Closette, Hausbäder, gemessen Str. St. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingerichtet seit St. George
Str. Domneasca, vis-à-vis Cafe Universel.
Da ich mein Atelier mit Waaren nach dem neuesten System und Façon aprovisionirt habe und allerlei Arbeiten zu mäßigen Preisen effectuirt, hoffe ich, daß das P. T. Publikum mich mit der gefälligen Clientelle beehren wird.
Mit Achtung
Thomas Peattie.
1023 13

Wechsel-Geschäft
Adolf Silberger,
Strada Smardan Nr. 35.
Daselbe befaßt sich mit Umwechseln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effecten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Znkassa's, Kommissionen u. s. w.
534 31

Gegen Magenleiden und schwere Verdauung.
Pulver und Pastillen Paterson
aus S. N. Bismuth und Magnesia,
Ehren-Diplom der Wiener Ausstellung.
Diese antiaiden Verdauungs-Pulver und Pastillen heilen die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Verdauung, Magensäure, Erbrechen, Aufstossen, Kolik. Sie regeln die Functionen des Magens und der Gedärme. Bei Adh. Dethan, Apotheker, rue Baudin 23, Paris und in den grösseren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Die Etiquette muss den Stempel der französischen Regierung u. die Unterschrift: J. Fayard tragen.
— Pulver Fr. 3. — Pastillen Fr. 2.30 franco. 456

Mit Genehmigung der k. Handelskammer beabsichtigt die renommirte Firma
Leopold Tedeska & Co.,
Strada Carol I No. 40 (Hotel Budisteanu)
ihr reich assortirtes Waaren-Lager von
Herren- und Knaben-Kleidern
zu bedeutend reduzierten Fabrikpreisen gänzlich auszuverkaufen. — Da es sich um einen ersten, keinesfalls fingirten Ausverkauf und gänzliche Auflösung ihres Kleider-Geschäftes handelt, so wolle sich ein P. T. Publikum diese seltene günstige Gelegenheit zu vorthellhaften Einkäufen zu Nuzze machen.
991 14

Schiene für Transport- und Feld-Bahnen.
Gewicht 2 Kilo Preis 50 Pfennig
p. Meter p. Meter.
FRIED. HOFFMANN,
Regierungs-Baumeister,
Berlin, N., Kesselstraße 7,
Bautechnisches Bureau und Laboratorium der „Deutschen Töpfer- und Ziegler-Zeitung“
Liefer:
Schiene für die billigsten und leistungsfähigsten Arbeitsbahnen für Holz- oder Stein-Schwellen, das Meter 50 Pf. — Beschreibung gratis.
Entwürfe und Gutachten zu 1) Ziegeln, Kalk- und Cement-Werken mit Ringlöfen; 2) Gyps- und Kessellöfen; 3) gewölbten gewerblichen und landwirthschaftlichen Gebäuden und Brücken. 987 2
Die „Deutsche Töpfer- und Ziegler-Zeitung“ von Fried. Hoffmann erscheint wöchentlich.
Abonnement 3 Mark vierteljährlich.

Spiritusbrennerei-Maschinen.
Fabriks-Werkstätte
für
Kupferschmiedarbeiten
Strada Serban-Voda Nr. 24.
Gefertigter empfiehlt sich einem P. T. Publikum zur Anfertigung von Spiritusbrennerei-Maschinen, Rectificir- u. Destillir-Apparaten.
Rectificirapparate von 100 Badra Füllung, in meinem Atelier angefertigt, sowie eine große Auswahl von Küchengeräthen und Waschmaschinen stets am Lager. Alle in mein Fach schlagenden Reparaturen für hier und die Provinz werden prompt, solid und zu mäßigen Preisen ausgeführt.
Samuel Fedner,
Kupferschmied.
565 28
Rectificir- und Destillir-Apparate.

Die rühmlichst bekannten
MEIDINGER-OFEN
H. HEIM
sind echt nur zu beziehen von unserer 1030 9
General-Filiale
Bukarest: Strada Lipscani 96,
neben der Banque de Roumanie.
Fabrik für Meidinger-Ofen
H. Heim, Wien-Döbling.
Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.
Die
Modenwelt.
Illustrirte Zeitschrift für Toiletten- u. Handarbeiten.
Alle 14 Tage eine Nummer.
Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche, etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Etiquetten etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. — Probe-Nummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W., Postdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3. 2

Marie Markovich,
absolvirte Konservatoristin zu Bukarest,
für Piano, Harmonie und Compositionslehre,
empfiehlt sich für Piano-Unterricht genau nach dem Programme des hiesigen Konservatoriums. Dieselbe nimmt auch an, in respektablen Häusern an Soirées und Abend-Unterhaltungen zu spielen.
618 Strada Polona No. 22.
B. Ruppel,
Hof-Uhrmacher,
84 Str. Victories 84.
517 425
Bad Mitraszewski,
4/6, Strada Politiei, 4/6.
Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.
Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.
Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 507

Rumänische Eisenbahnen.
Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.
Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug. 11 Uhr Nachts, Eilzug.
Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 45 Min. Morgens Personenzug.
Nach Pitesti, Craiova, Severin, Berciorova: 9 Uhr Morgens Eilzug; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. — Bittzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.
Nach Giurgewo: 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 40 Min. Abends. — Bittzug nur Mittwoch u. Sonntag 5 Uhr 40 Min. früh.
Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Ploesti: 5 Uhr Morgens Eilzug; 3 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug; 11 Uhr 35 Min. Morgens gemischter Zug.
Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti, 10 Uhr Abends Personenzug.
Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 7 Uhr 55 Min. Abends Eilzug und 11 Uhr 15 Min. Vormittags Personenzug. — Bittzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 45 Min. Morgens.
Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vormittags und 8 Uhr 45 Min. Abends. — Bittzug nur Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 59 Min. Nachm.

PAPIER WLINSI
Der grosse Erfolg des Papiers Wlinski ist dessen Eigenschaft, Reizungen der äusseren Seite des Körpers zuzuleiten, zuzuschreiben. Die bedeutendsten Aerzte empfehlen es gegen Brustreiz, Schnupfen, Bronchitis, Halsleiden, Grippe, Rheumatismus und andere Schmerzen, seine Anwendung ist die einfachste und leichteste, einmaliger Gebrauch genügt.
PARIS, bei J. Wilsin & Co., 31, rue de Seine.
in allen Apotheken.
Den Namen Wlinski verlangen
628 23

Lokal-Veränderung.
SIMON WÜRDINGER'S
Atelier für Manfaden, Ornamente und Installationen geruchloser Retiraden, ehemals STRADA ACADEMIEI 1064 befindet sich jetzt: 1
Strada Biserica-Eni No. 5.
Melzer's
Schwimmschule
für Damen und Herren
(2 Bassins). 2
Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Douche 10°.
Man kaufe keine
Pianos oder Pianinos.
1071 1
„Zur weissen Gustav Rietz, Fahne“, Colonial Waaren, Weine u. Spirituosen. — Str. Carol I No. 60.
BUKARESTER
Unterhaltungs-Anzeiger.
Sonnabend, 30. Mai u. St. 1885
Colosseul OPPLER
mit prachtvoller Rundschau.
Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Kegelbahnen, Schießstätte etc. etc.
Entrée frei.

Druckerei des „Bukarester Tagblatt“.